|  |  |
| --- | --- |
| *Jahrgang 23/24 Reihe VI – Nr. 53*  |  ***12. Sonntag nach Trinitatis (18.08.2024)*** |
| ***Predigtvorschlag*** |
|  | ***Lukas 13, 10 - 17***  |
|  |  |
| **Wochenspruch:** | "Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen." (Jesaja 42, 3) |
| **Psalm:** | 147, 3 - 6.11 |
|  |  |
| **Predigtreihen** |  |
| Reihe I: | Apostelgeschichte 3, 1 - 10 |
| Reihe II: | 1. Korinther 3, 9 - 17 |
| Reihe III: | Markus 7, 31 - 37 |
| Reihe IV: | Apostelgeschichte 9, 1 - 20 |
| Reihe V: | Jesaja 29, 17 - 24 |
| Reihe VI | Lukas 13, 10 - 17 |
|  |  |
| **Liedvorschläge** |  |
| Eingangslied: | EG 304, 1.5.6 | Lobet den Herren |
| Wochenlied: | EG 289,1.5 | Nun lob, mein Seel, den Herren |
| Predigtlied: | EG+ 112 | Wir haben Gottes Spuren festgestellt |
| Schlusslied: | EG+ 32 | Eingeladen zum Fest des Glaubens |

**Predigttext: Lukas 13, 10-17**

10 Und er lehrte in einer Synagoge am Sabbat. 11 Und siehe, eine Frau war da, die hatte seit achtzehn Jahren einen Geist, der sie krank machte; und sie war verkrümmt und konnte sich nicht mehr aufrichten. 12 Als aber Jesus sie sah, rief er sie zu sich und sprach zu ihr: Frau, du bist erlöst von deiner Krankheit! 13 Und legte die Hände auf sie; und sogleich richtete sie sich auf und pries Gott. 14 Da antwortete der Vorsteher der Synagoge, denn er war unwillig, dass Jesus am Sabbat heilte, und sprach zu dem Volk: Es sind sechs Tage, an denen man arbeiten soll; an denen kommt und lasst euch heilen, aber nicht am Sabbattag. 15 Da antwortete ihm der Herr und sprach: Ihr Heuchler! Bindet nicht jeder von euch am Sabbat seinen Ochsen oder Esel von der Krippe los und führt ihn zur Tränke? 16 Musste dann nicht diese, die doch eine Tochter Abrahams ist, die der Satan schon achtzehn Jahre gebunden hatte, am Sabbat von dieser Fessel gelöst werden? 17 Und als er das sagte, schämten sich alle, die gegen ihn waren. Und alles Volk freute sich über alle herrlichen Taten, die durch ihn geschahen.

**I. Zum Bibeltext**

Die Erzählung von der Heilung der verkrümmten Frau am Sabbat gehört zum lukanischen Sondergut. Nach Lukas ist Jesus auf dem Weg nach Jerusalem. Bei den Erzählungen „auf dem Weg“ geht es um Themen, die das Leben in der christlichen Gemeinde betreffen.

Das 13. Kapitel enthält noch einige Sondergut-Erzählungen. Es wirkt ein bisschen wie eine Sammlung von Geschichten, die Lukas auch noch unterbringen wollte.

Denn ihm ist es wichtig, alles von Jesus zu erzählen, was er in Erfahrung bringen konnte. Einen vollständigen Bericht abzulegen, damit der Leser oder die Leserin des Evangeliums von der Zuverlässigkeit der christlichen Lehre überzeugt sein können.

Im Text ist die Rede davon, dass Jesus in einer Synagoge lehrt: Synagogen gab es seit der Zeit des babylonischen Exils (nach 586 v. Chr.). Sie waren Bet- und Lehrhäuser. Die Männer saßen in der Mitte des Raums oder an den Wänden auf dem Boden. Die Frauen waren hinten im Raum.

Dort versammelte man sich am Sabbat zu den Gottesdiensten mit Schriftlesung, Predigt und Gebet. Im Rahmen eines Gottesdienstes hatte jeder erwachsene Jude das Recht aus der Thora vorzulesen und die Schrift auszulegen. Deshalb lehrte auch Jesus in den Synagogen.

Der Sabbat war der Ruhetag, der Gott geweiht sein sollte. Im Laufe der Zeit, entstand ein eigenes Gesetzeswerk, in dem bis in einzelne Details festgelegt wurde, was am Sabbat erlaubt war und was verboten.

**II. Hinführung zur Predigt**

Der Text von der Heilung der gekrümmten Frau ist für den 12. Sonntag nach Trinitatis vorgeschlagen. Der Textraum dieses Sonntags handelt von Erzählungen, in denen es um Zeichen von Gottes Gegenwart in dieser Welt geht: Blinde sehen, Taube hören, Lahme gehen und Aussätzige werden rein. Das sind die Zeichen, die Jesus tut. Er berührt die Menschen. Durch seine Berührung werden die Menschen heil und frei und fähig, das Leben neu zu entdecken und neu auszurichten.

**Predigt**

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater und unserm Herrn Jesus Christus.

Das Bibelwort für die heutige Predigt steht bei Lukas im 13. Kapitel. Dort heißt es:

Jesus lehrte in einer Synagoge am Sabbat. Und siehe, eine Frau war da, die hatte seit achtzehn Jahren einen Geist, der sie krank machte; und sie war verkrümmt und konnte sich nicht mehr aufrichten. Als aber Jesus sie sah, rief er sie zu sich und sprach zu ihr: Frau, du bist erlöst von deiner Krankheit! Und legte die Hände auf sie; und sogleich richtete sie sich auf und pries Gott. Da antwortete der Vorsteher der Synagoge, denn er war unwillig, dass Jesus am Sabbat heilte, und sprach zu dem Volk: Es sind sechs Tage, an denen man arbeiten soll; an denen kommt und lasst euch heilen, aber nicht am Sabbattag. Da antwortete ihm der Herr und sprach: Ihr Heuchler! Bindet nicht jeder von euch am Sabbat seinen Ochsen oder Esel von der Krippe los und führt ihn zur Tränke? Musste dann nicht diese, die doch eine Tochter Abrahams ist, die der Satan schon achtzehn Jahre gebunden hatte, am Sabbat von dieser Fessel gelöst werden? Und als er das sagte, schämten sich alle, die gegen ihn waren. Und alles Volk freute sich über alle herrlichen Taten, die durch ihn geschahen.

Liebe Gemeinde,

es ist Sabbat, der jüdische Sonntag. Zeit, um die Arbeit ruhen zu lassen und das Leben zu feiern. Mit Essen und Trinken, mit Gesprächen und Gemeinschaft, mit Gottesdienst und Zeit für Gott. Zeit, das zu feiern, was Gott uns geschenkt hat.

Etwas, für das viele im Laufe der Woche keine Zeit haben. Da ist die Zeit durchgetaktet. Von Sonnenaufgang bis zum Sonnenuntergang. Das Vieh verlangt nach Futter, die Ziegen müssen gemolken werden, vielleicht Eltern versorgt, die sich nicht mehr alleine versorgen können, Essen vorbereiten, Holz sammeln fürs Kochen, Wasser holen vom Brunnen, Feldarbeit erledigen, Kleidung ausbessern, und vielleicht wartet der Mann auf dem Marktplatz auf einen Arbeitsauftrag. Außerdem müssen auch noch die Kinder versorgt und beaufsichtigt werden, damit keine Unfälle geschehen oder sie keinen Unsinn machen.

Aber jetzt ist Sabbat. Jetzt muss nichts getan werden, alles ist getan, jetzt soll das Leben seine Zeit haben und sein Anrecht. Lebendigkeit und Freude daran. Das ist doch Gottes großes Geschenk an die Menschen – einen Tag der Ruhe und des Lebens. Zeit, einfach so, unverplant.

Wenn ich das jetzt sage, spüre ich selbst Sehnsucht nach unverplanter Zeit. Und ich frage mich: Wie gestalte **ich** eigentlich den Sonntag? Was ist **mir** da wichtig? Der Gottesdienst? Mit Freunden und der Familie zusammen zu sein? Ausflüge? Zeit fürs Kochen und Essen? Kleine Kurzurlaube zwischen den Alltagen. Ein Sonntag für Körper und Seele.

Aber oft genug wird er auch zerarbeitet. Da sind dann doch noch Dinge zu erledigen, die ich unter der Woche nicht geschafft habe: Die Wäsche, Abrechnungen, Staubsaugen und anderes mehr.

Wann gönne ich mir Zeiten der Erholung und der Freiheit? Zumindest jetzt, hier im Gottesdienst. Ist doch schon mal ein guter Anfang. Nichts müssen. Nur hier sein.

So war es auch in der Synagoge. Jesus las aus der Thora und predigte. Das war nicht ungewöhnlich. Das durften damals alle erwachsenen Männer. Und die anderen Männer und Frauen hörten zu: Die Männer in der Mitte des Raums. Sie hatten die besten Plätze. Die Frauen waren dahinter. Und ganz hinten, vielleicht sogar ein bisschen versteckt, steht eine Frau. Ganz gekrümmt.

Schon lange geht es ihr so. Die anderen wissen es. Sie stecken oft die Köpfe zusammen und reden über sie. Sie spürt es. Sie mag es nicht. Deshalb kommt sie nicht so oft. Und doch ist sie heute da, im Gottesdienst.

Vielleicht will sie Sätze hören wie: Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen.

Sie ist selbst geknickt. Aber sie lebt. Sie hofft: Der Satz gilt auch ihr. Sie wünscht sich, dass Gott ihre Wunden verbindet, auch ihr zerbrochenes Herz heilt. So hat sie es doch gerade mit den anderen gebetet. Er richtet die Elenden auf. Gott wird auch sie aufrichten. Das hofft sie, das glaubt sie. Es wird geschehen. Er wird es tun. Eines Tages.

Was wird sie so gekrümmt haben? Welche Lasten hat das Leben ihr aufgebürdet? Hat sie nicht gemerkt, wann es zu viel war? Aber vielleicht hat das Leben darauf keine Rücksicht genommen und es kam immer noch mehr, bis ihr Lebensrucksack zu schwer wurde und sie sich unter der Last beugen musste.

Oder gab es ein Ereignis, das sie gekrümmt hat? Ein schwerer Verlust, eine Krankheit? Schmerzen, die sie zusammenzogen? Oder hat jemand sie klein gemacht? Ihr eingeredet, dass sie nichts kann, nichts taugt zu nichts nütze ist. Vielleicht muss sie sich schützen, dass sie sich so zusammenzieht? Vor Gewalt, vor Blicken und Getuschel?

Oder hat sie zu viel gearbeitet? War sie zu früh belastet? Weil die Armut drückt und viele Münder satt werden müssen, weil sie sich schämt und andere nicht um Hilfe bitten will.

Vielleicht hat sie sich das Leben anders vorgestellt, viel ungelebtes Leben drückt, Traurigkeit.

In ihrer gekrümmten Haltung ist sie kleiner als sie in Wirklichkeit ist. So klein wie ein Kind. So behandeln die anderen sie auch: Unmündig, unwichtig, unbeachtet. Sie sehen einfach über sie hinweg.

Seit achtzehn Jahren schon. Drei mal sechs Jahre. Drei ist die Zahl für die Gesamtheit. Und die sechs steht für die Arbeitstage. Also immer nur gearbeitet, ohne Ruhetage. Die Sabbattage fehlen. Die Freiheit. Das Leben. Die Freude. Achtzehn Jahre immer so weiter – ohne Pause.

Aber heute ist sie da. Am Sabbat. In der Synagoge. Und Jesus ruft sie nach vorn zu sich. „Ich habe dich bei deinem Namen gerufen. Du gehörst zu mir.“

Ob ihr dieser Satz durch den Kopf geht, als Jesus sie ruft. Jesus sieht sie in der Menge. Er schaut nicht weg. Er sieht sie an. Er weiß, was ihr fehlt.

Sie geht nach vorn, vorbei an den anderen Frauen, vorbei an den Männern. Nach vorne, dahin, wo die Thora liegt, dahin, wo Jesus steht. Und er berührt sie, legt ihr die Hände auf. Er berührt ihren Schmerz, ihre Verletzungen. Er sieht sie mit ihrer ganzen Not und ihrer ganzen Geschichte, mit ihrer Hoffnung und ihrem Vertrauen. Er sieht, wie sie geworden ist und wie sie werden kann. Er sieht das unterdrückte Leben in ihr und das befreite, das leben will.

In seiner Nähe kann sie sich aufrichten. Sie kann aufsehen und aufatmen. Last fällt ab. Die Spannung weicht aus ihr. Mit der Entspannung bricht sich die Freude Bahn. Sie hat wieder ein Lied auf den Lippen. „Ich lobe meinen Gott von ganzem Herzen“ (EG 272, Melodie kann eingespielt werden).

Die Menschen schauen und staunen. Einige ärgern sich, sind neidisch, andere gönnen es ihr von Herzen, freuen sich mit ihr. Wieder andere schütteln den Kopf wegen so viel Aufhebens und Störung des Gottesdienstes. Wie es ebenso ist mit uns Menschen.

Und der Vorsteher der Synagoge, der muss auf die Ordnung achten: Es ist Sabbat. Da darf man nicht heilen. Das ist Regel, Gesetz, Vorschrift – um das Leben zu schützen.

Ja, der Sabbat ist wichtig. Der Sonntag auch. Vielleicht sollten wir mit diesem kostbaren Geschenk sorgsamer umgehen.

Für die Frau ist endlich Sabbat geworden – nach achtzehn Jahren. Jesus öffnet allen Anwesenden die Augen. Die Freiheit, die Zuwendung – die richten auf. Das Wegsehen, das Pochen auf die Einhaltung von Regeln, das Schweigen – das verkrümmt das Leben.

Er steht zu der Frau und ihrem Bedürfnis nach Leben, nach Freude. So feiert man den Sabbat oder den Sonntag mit tiefem Atmen, mit Freude im Herzen, mit Bewegung und mit dem Lob für alles, was Gott uns geschenkt hat.

„Und alles Volk freute sich“ – schreibt Lukas.

Ich freue mich heute über die Erinnerung, dass ich mehr auf mein Ruhe- und Erholungsbedürfnis achten darf. Ich muss nicht fleißiger sein als Gott. Ich freue mich auf ein gemeinsames Mittagessen mit der Familie, auf einen Mittagsschlaf und einen kleinen Ausflug. Heute ist Sonntag. Heute geht es um das Leben, um Freiheit und um das, was uns guttut.

Worauf freuen Sie sich heute? Wofür sind Sie dankbar? Was ist für Sie heute dran?

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere menschliche Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen.

*Verfasserin: Pfarrerin Maike Kniese*



****Herausgegeben vom Referat Ehrenamtliche Verkündigung:
Pfarrer Marcus Kleinert, Markgrafenstraße 14, 60487 Frankfurt/Main
 069 71379-140   069 71379-131
E-Mail: predigtvorschlaege@zentrum-verkuendigung.de

*in Kooperation mit dem*

|  |  |
| --- | --- |
|  | Gemeindedienst der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland |
|  |  |

Pfarrer Dr. Matthias Rost
Zinzendorfplatz 3 (Alte Apotheke), 99192 Neudietendorf

 036202 7717-97

Pfarrer Thomas Borchers

Missionarisch-Ökumenischer Dienst

Westbahnstraße 4

76829 Landau

06341-928912

 E-Mail: info@moed-pfalz.de